

Mafo-News 16/05

Tourismus und Schutzgebiete – Hemmschuh oder Partner?

Oberösterreich Tourismus

Mag. Rainer Jelinek

Tourismusentwicklung

Freistädter Straße 119, 4041 Linz

Tel: (+43 732) 72 77-163

Fax: (+43 732) 72 77 9-163

e-mail: rainer.jelinek@lto.at

www.oberoesterreich-tourismus.at



INHALTSVERZEICHNIS:

1. Risikoanalyse in Schutzgebieten – Bewertung von Belastungen und Störungen	3
2. Erfassung und Modellierung touristischer Nutzung	4
3. Tourismusmarketing für und mit Schutzgebieten.....	6
4. Organisation von Verkehrsströmen in und um Schutzgebiete	8

Am 24. und 25. November 2005 fand im Rahmen des Interreg IIIB-Projektes AlpNaTour an der Universität für Bodenkultur Wien, Department für Raum, Landschaft und Infrastruktur, eine internationale Tagung zum Thema „Tourismus und Schutzgebiete – Hemmschuh oder Partner?“ statt.

Die Kernaussagen der wichtigsten Referate sind in diesem Mafo-News für Sie zusammengefasst.

1. Risikoanalyse in Schutzgebieten – Bewertung von Belastungen und Störungen

In Zusammenhang mit Tourismus in Schutzgebieten gilt es stets die Interessen von Erholungssuchenden und Touristen mit den dadurch verursachten Störungen und Belastungen der Arten und Lebensräume abzuwägen.

Ziel von Schutzgebieten ist es, einen günstigen Erhaltungszustand bzw. die Vermeidung einer Verschlechterung des Erhaltungszustandes ausgewählter Arten und Lebensräume zu erreichen. Durch geeignete Schutz- und Pflegemaßnahmen sowie die Verhinderung von Eingriffen oder Störungen, soll eine Verschlechterung verhindert werden. Für entsprechende Managementpläne ist es daher notwendig, das Risiko durch Tourismus und Erholungsangebote, aber auch durch bestehende Nutzungen zu bewerten.

In der klassischen Risikoanalyse werden die Intensität potentieller Beeinträchtigungen (Beeinträchtigungsintensität) und die Empfindlichkeit gegenüber Beeinträchtigungen (Beeinträchtigungsempfindlichkeit) zusammengeführt. Die Beeinträchtigungsempfindlichkeit ist dabei geprägt vom Erhaltungszustand des Schutzobjektes und der Relevanz der spezifischen Nutzung für diesen Erhaltungszustand. Die Beeinträchtigungsintensität wiederum wird vom Nutzungsgrad und der Eintrittswahrscheinlichkeit einer Störung beeinflusst. Das Risiko der Beeinträchtigung ergibt sich aus der Verknüpfung beider Werte in Form einer Matrix: eine hohe Beeinträchtigungsintensität und eine hohe Beeinträchti-

Empfindlichkeit des Schutzobjekts ergeben ein hohes Risiko, umgekehrt ergibt sich ein geringes Risiko.

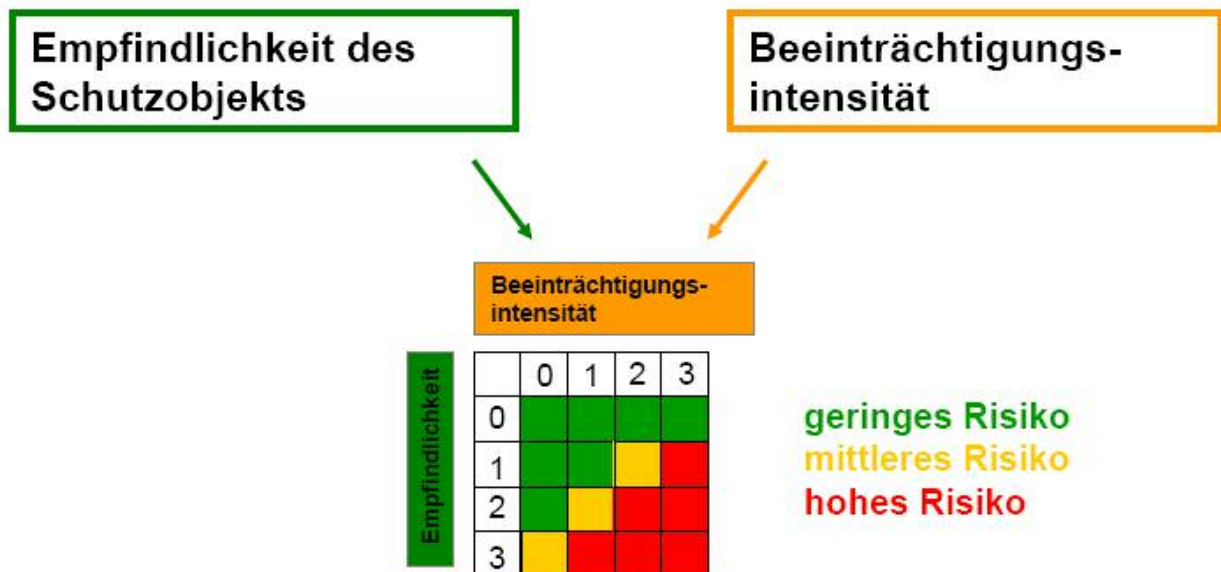


Abb. 1: Risikoanalyse (Quelle: Schmid, Jochen / Sterl, Petra: Risikoanalyse in Natura-2000-Gebieten, Präsentation bei Tagung „Tourismus und Schutzgebiete – Hemmschuh oder Partner?“, Wien, 24.11.2005)

Sowohl die Empfindlichkeit des jeweiligen Schutzobjektes als auch die Beeinträchtigungsintensität der jeweiligen touristischen Nutzung oder Freizeitnutzung werden sowohl in zeitlicher als auch räumlicher Hinsicht bewertet, wodurch auch die Eintrittswahrscheinlichkeit einer möglichen Störung berücksichtigt wird.

2. Erfassung und Modellierung touristischer Nutzung

Während für die Risikoanalyse die Informationen über die Schutzobjekte aus den vorhandenen rechtlichen Rahmenbedingungen bzw. naturschutzfachlichen Erhebungen kommen, sind die Daten über die räumliche und zeitliche Verteilung von Besucherströmen mit entsprechenden Erfassungs- und Modellierungsmethoden zu ermitteln.

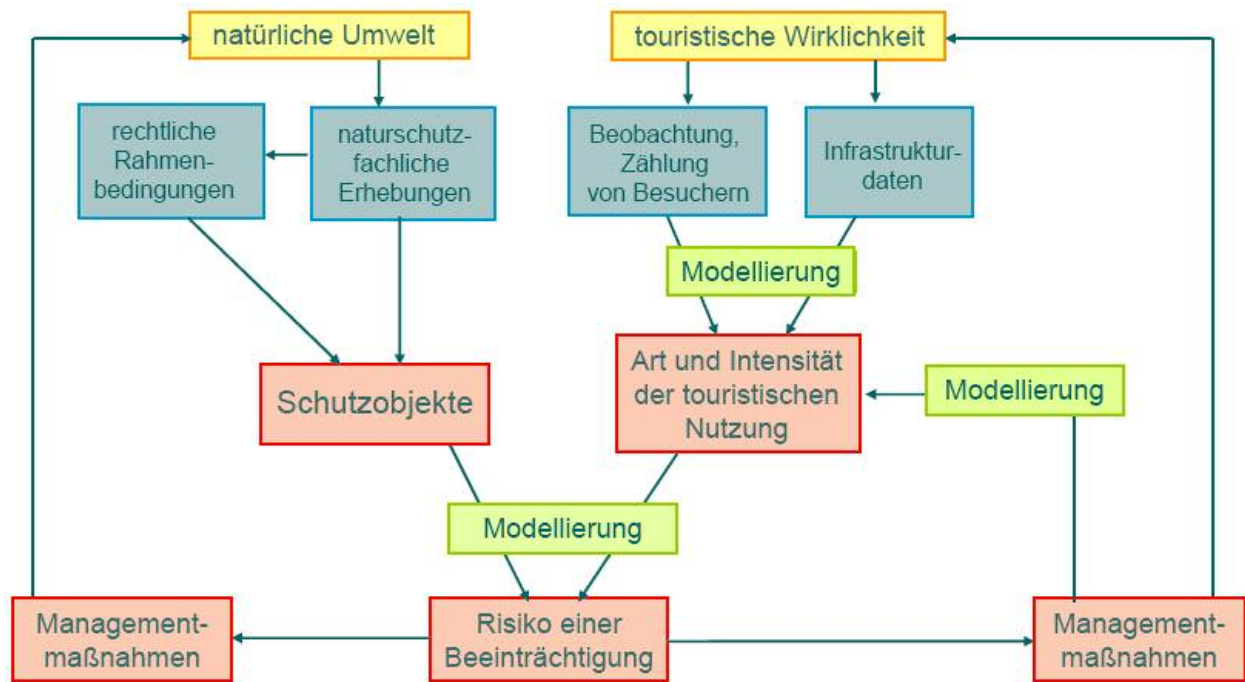


Abb. 2: Konzeptionelles Modell der Erfassung und Modellierung (Quelle: Schneider, Werner / Bauer, Thomas / Koch, Valerie: Erfassung und Modellierung touristischer Nutzung, Präsentation bei Tagung „Tourismus und Schutzgebiete – Hemmschuh oder Partner?“, Wien, 24.11.2005)

Die Auswahl der geeigneten Methoden zur Besuchererfassung hängt von unterschiedlichen Faktoren ab, zB von der Größe des Testgebietes, der Art der touristischen Nutzung und der vorhandenen touristischen Infrastruktur. Des weiteren spielt der Kostenfaktor eine Rolle, weshalb eine effiziente Nutzung bereits vorhandener Daten und die Kombination von Daten aus unterschiedlichen Quellen von Bedeutung ist. Diese Zusammenführung der Daten kann in Form einer Modellierung der Besucherströme erfolgen. Die Methoden zur Erfassung müssen dabei jeweils auf das zu verwendende Modell abgestimmt werden (vgl. Abb. 3).

Für die Besucherstrommodellierung kommen verschiedene Methoden zur Anwendung. Neben statistischen Methoden, linearen Modellen, der Graphentheorie und Durchlässigkeits- und Widerstandsmodellen, erweisen sich vor allem Agenten-basierte Verfahren für besonders geeignet. Dabei werden soziale und natürliche Prozesse ausgehend von autonom handelnden Individuen, den so genannten Agenten, simuliert.

			Punkte	Linien	Flächen	Zeit
direkt	Befragung, Interviews	aktiv	●	○	○	○
	Beobachtungen, Zählungen	passiv	●	●	●	●
	Bilder Web-Cams, Videobilder	passiv	●	●	●	●
	Luftbilder	passiv		●	●	
	GPS-Wegeaufzeichnung	aktiv		●	●	●
	mechanische u. elektronische Zählvorrichtungen	passiv	●	○		●
indirekt	Nächtigungszahlen	passiv				○
	Verkehrszählraten	passiv				○
	touristische Verkehrszählraten	passiv	○	○	○	○
	Verkehrsinfrastrukturdaten	passiv	○	○	○	
	Tourist. Infrastruktur, Dichte des Wegenetzes	passiv	○	○	○	

Abb. 3: Methoden zur Besuchererfassung (Quelle: Schneider, Werner / Bauer, Thomas / Koch, Valerie: Erfassung und Modellierung touristischer Nutzung, Präsentation bei Tagung „Tourismus und Schutzgebiete – Hemmschuh oder Partner?“, Wien, 24.11.2005)

3. Tourismusmarketing für und mit Schutzgebieten

Die landschaftliche Schönheit, die Eigenart und die sich daraus ergebenden Möglichkeiten für Aktivitäten zählen zu den wichtigsten Entscheidungskriterien bei der Wahl der Urlaubsdestination. „Landschafts-„ und „Naturerlebnis“ sind traditionelle, in ihrer Bedeutung zunehmende Motive für die Auswahl von Reisezielen. In diesem Zusammenhang spielen Schutzgebiete eine wichtige Rolle.

Touristische Destinationen sind zunehmend an einer Markenbildung interessiert, um ein positives, animierendes Image zu vermitteln und Besucher anzuziehen und auch um unter der Vielzahl verschiedener Reiseziele besser unterscheidbar zu sein – kurz: um ein klares Profil zu gewinnen. Auch vor diesem Hintergrund wird deutlich, welchen Wert Schutzgebiete für die Markenbildung haben können.

Bezeichnung und Inhalt einer Schutzgebietskategorie basieren in der Regel auf der nationalen Gesetzgebung und internationalen Übereinkommen, wie zB Naturparks, Nationalparks, Natura-2000-Gebiete. Insbesondere Schutzgebietskategorien, die übernational Verwendung finden, können vorteilhaft zur Markenbildung einer touristischen Destination eingesetzt werden. Allein der Begriff „Nationalpark“ induziert ein positives Image und erzeugt bei den Zielgruppen das Bild von unberührter Natur, attraktiver Landschaft und einer vielfältigen Tierwelt. Um solche positiven Wechselwirkungen zu erzielen muss aber sichergestellt sein, dass die Schutzgebietsbezeichnungen klar definiert werden und sich nicht gegenseitig Konkurrenz machen. Als problematisch erweisen sich oftmals die unterschiedlichen Konzepte, die sich in den einzelnen Ländern hinter der jeweiligen Schutzgebietskategorie verbergen (zB unterschiedliche Ziel- und Schwerpunktsetzungen der „Naturparke“ in den Alpenländern). Um die positiven Effekte einer Schutzgebietskategorie im Sinne einer touristischen Markenbildung nutzen zu können, sind Anstrengungen zur Harmonisierung dringend erforderlich, um die Erwartungen der Kunden nicht zu enttäuschen und den möglichen werbenden Effekt eines Labels, wie etwa „Naturpark“, nicht zu entwerten.

Befragungen haben gezeigt, dass verschiedene Schutzgebietskategorien sehr unterschiedliche Bekanntheitsgrade in der Bevölkerung aufweisen. Daher sind diese Schutzgebietsbezeichnungen auch unterschiedlich gut für touristisches Marketing geeignet. Als besonders gut geeignet, da auch international bekannt, erweist sich der Begriff des „Nationalparks“ (vgl. Yellowstone Nationalpark). Auch die Kategorien „Naturschutzgebiet“ und „Naturpark“ erreichen hohe Bekanntheitswerte und erzeugen positive Assoziationen. Als weniger gut geeignet und in der Bevölkerung weitgehend unbekannt erweisen sich hingegen die Labels „Natura-2000-Gebiet“ und „Biosphärenpark“. Zusehens verlangt die touristische Nutzung der Schutzgebietsbezeichnungen jedoch auch gleiche Qualitätsniveaus von Naturparks bzw. Nationalparks, da die Besucher auf Grund ihrer Reiseerfahrungen bestimmte Erwartungen erfüllt haben wollen.

4. Organisation von Verkehrsströmen in und um Schutzgebiete

Schutzgebiete, wie zum Beispiel Nationalparks, stellen eine besondere Herausforderung an die Verkehrsorganisation dar: einerseits benötigen sie eine ausreichende Besuchernachfrage, um einer regionalwirtschaftlichen Rechtfertigung zu genügen und betriebswirtschaftlich bestehen zu können, andererseits stellt der Kfz-Verkehr in sensiblen Nationalparkregionen einen Störfaktor dar, der die Existenz sensibler Gebiete in Frage stellen kann. Es gilt also den Zielkonflikt zwischen den ökologischen Zielen der Schutzgebiete mit den touristischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zielen durch die Optimierung der Verkehrsorganisation zu minimieren.



Abb. 4: Zielkonflikt und Minimierung durch Optimierung der Verkehrsorganisation (Quelle: Sammer, Gerd: Organisation von Verkehrsströmen in und um Schutzgebiete, Präsentation bei Tagung „Tourismus und Schutzgebiete – Hemmschuh oder Partner?“, Wien, 25.11.2005)

In und um Schutzgebiete können dabei folgende Verkehrsarten unterschieden werden:

- An- und Abreiseverkehr der Besucher von und zu Schutzgebieten. Der An- und Abreiseverkehr ist auf Grund des unterschiedlichen Verkehrsverhaltens in Besucherverkehr von urlaubenden Touristen, der während der Urlaubssaison täglich auftritt, und in Besucherverkehr der Einheimischen zu unterscheiden, der vor allem an Wochenenden seine Spitzen hat. Dieser Verkehr hat vor allem Auswirkungen auf den Rand von Schutzgebieten und benötigt, wenn er autoorientiert

ist, entsprechend große Parkflächen. Seine Beeinflussung erfolgt vor allem über ein geeignetes Parkraummanagement aber auch durch Angebote alternativer Verkehrsmittel im Rahmen von Mobilitätsmanagement.

- Verkehr der Besucher in Schutzgebieten. Dieser Verkehr kann von der Betreiberorganisation komplett beeinflusst werden und umfasst in Abhängigkeit der Organisationsform Fußgänger-, Rad-, öffentlichen Verkehr (Busse, Nebenbahnen, Seilbahn etc.) sowie Pkw-Verkehr. Die Organisation des Verkehrs im Schutzgebiet muss auch einen für verschiedene Personengruppen wie zB Gehbehinderte einen nicht diskriminierenden Besuch des Schutzgebietes ermöglichen.
- Verkehr der Beschäftigten des Schutzgebietsbetreibers und sonstigen touristischen Einrichtungen des Schutzgebietes sowie Versorgungsverkehr. Dieser Verkehr stellt in der Regel kein quantitatives Problem dar und tritt hauptsächlich vor und nach den Öffnungszeiten des Schutzgebietes für Besucher auf. Hier gilt es auch eine entsprechende Vorbildwirkung zu wahren.
- Verkehr ohne Bezug zum Schutzgebiet. Nicht zu vernachlässigen ist auf Grund der Dichte der Verkehrsnetze in Zentraleuropa jener Verkehr, der an Schutzgebieten vorbei fährt, ohne sie anzusteuern.

Als Lösungsansätze für den An- und Abreiseverkehr können angeführt werden:

- Bereitstellung einer organisatorischen und infrastrukturellen Grundausstattung für ein nutzerfreundliches Tür-zu-Tür-Mobilitätsservice mit öffentlichen Verkehrsmitteln (Bahn- und Bus) für den An- und Abreiseverkehr.
- Bereitstellung eines umweltfreundlichen öffentlichen und individuellen Verkehrsangebotes (Elektroautos, Anrufsammeltaxis, Radverkehrsangebote, Fußwege-netze etc.) für den Besucherverkehr aus nahen Tourismusorten.

Für die innere Erschließung der Schutzgebiete steht je nach Größe, Besuchernachfrage und Schutzbedürfnis eine Vielfalt von Möglichkeiten offen:

- Fußweg- und Radroutennetze, wobei insbesondere auf eine gute Verteilung der Besucher und auf Vermeidung von Erosion durch Verlassen der Routen mittels einer den Bedürfnissen der Besucher entsprechenden Routengestaltung Wert gelegt werden muss; hinzu gehört auch das Anbieten von Radverleih etc.

- Erschließung durch geeignete öffentliche Verkehrsangebote mit Bus-, Bahn- oder Seilbahnangeboten; diese Erschließungsform setzt eine adäquate Nachfragemenge mit einer guten saisonalen Verteilung voraus.
- Erschließungsangebot mit individuellen Verkehrsmitteln wie PKW, Elektroauto, Elektrobike etc. mit der entsprechenden Infrastruktur (Fahrzeugverleih, Straßennetz etc.).

Als Lösungsansätze für den sonstigen Verkehr gelten:

- Das Freihalten der Schutzgebiete vom nicht schutzgebietsbezogenen Verkehr (Auto und Bahn)
- Die umweltfreundliche Verkehrsorganisation in der Umgebung von Schutzgebieten (Tempo 80, landschaftsangepasste Trassierung etc.)
- Die Bereitstellung organisatorischer und infrastruktureller Grundausstattung für nutzerfreundliches Tür-zu-Tür-Angebot im öffentlichen Verkehr

Quellen:

- Schmid, Jochen / Sterl, Petra: Risikoanalyse in Natura-2000-Gebieten, Präsentation bei Tagung „Tourismus und Schutzgebiete – Hemmschuh oder Partner?“, Wien, 24.11.2005*
- Schneider, Werner / Bauer, Thomas / Koch, Valerie: Erfassung und Modellierung touristischer Nutzung, Präsentation bei Tagung „Tourismus und Schutzgebiete – Hemmschuh oder Partner?“, Wien, 24.11.2005*
- Pröbstl, Ulrike: Tourismusmarketing für und mit Schutzgebieten, Präsentation bei Tagung „Tourismus und Schutzgebiete – Hemmschuh oder Partner?“, Wien, 24.11.2005*
- Sammer, Gerd: Organisation von Verkehrsströmen in und um Schutzgebiete, Präsentation bei Tagung „Tourismus und Schutzgebiete – Hemmschuh oder Partner?“, Wien, 25.11.2005*

Alle Präsentationen sowie den kompletten Tagungsband finden sie als pdf-Dokumente zum Download auf der Homepage des Interreg III B-Projektes AlpNaTour unter:
http://www.alpnatour.info/conferences/index_de.html